

Ausgetreten – was nun?

„Wer raus will, braucht Geduld“, meldete die Tagesschau am 1. Februar 2022, ein paar Tage nach der Veröffentlichung des Gutachtens zum Missbrauch im Erzbistum München, das wie andere Missbrauchsgutachten Skandalöses enthielt. Auch dieses Mal hat die hohe Zahl von sexueller Gewalt durch Priester und deren Vertuschung seitens der kirchlichen Leitung – hier sogar Papst em. Benedikt XVI. – zu einem Ansturm an Kirchenaustritten geführt. Schon im Jahr 2021 verließen insgesamt 22.232 Münchner die katholische oder evangelische Kirche, was gut 8.700 mehr als im Vorjahr 2020 waren. Nach Auskunft des Münchner Kreisverwaltungsreferats sei dies der höchste Wert der zurückliegenden 20 Jahre gewesen.¹ Diese hohen Kirchenaustrittszahlen wurden in Verbindung zu Veröffentlichungen über Vorwürfe gegen Kardinal Reinhard Marx bezüglich seines Umgangs mit Missbrauchsfällen in seiner Zeit als Bischof von Trier (2002 bis 2008) sowie seinem letztlich abgelehnten Rücktrittsgesuch an Papst Franziskus gebracht, denn in den entsprechenden Monaten waren die Austrittszahlen besonders hoch. Welchen neuen Rekordstand wird München dieses Jahr zu verzeichnen haben? Auch in Köln war 2021 von einem „Rekordniveau“ mit 19.340 Kirchenaustritten die Rede. Bis dato hatte das Amtsgericht Köln das Jahr 2019 als Höchststand mit 10.073 Kirchenaustritten markiert, doch die Vertrauenskrise mit Kardinal Woelki und dessen Umgang mit dem sexuellen Missbrauch bewegte viele Kölner dazu, den Schritt zum Amtsgericht zu tun.

Bemerkenswert an diesen Zahlen ist, dass wir es hier mit eigentlich katholischen Städten in mitgliedsstarken Regionen zu tun haben. Der Kirchenrechtler Thomas Schüller von der Universität Münster währte in dem eingangs erwähnten Tagesschau-Interview um den Kirchenaustritt die Kirche in einer Talfahrt, bei der nicht zu erkennen sei, wie sie gestoppt werden könnte: „Die katholische Kirche rast mit diesen Zahlen in den Abgrund ihrer Bedeutungslosigkeit“²

Die Katholische Kirche in Deutschland erlebt derzeit einen historischen Einbruch sondergleichen. „Viele haben das Vertrauen verloren und möchten mit dem Kirchenaustritt ein Zeichen setzen“, kommentierte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, im vergangenen Jahr die hohen Austrittszahlen. Die Kirche müsse sich diesem Zeichen „offen und ehrlich stellen“. Doch was wollen die Menschen der Kirche mit diesem Zeichen sagen? Und was geschieht mit den Menschen, die aus der Kirche ausgetreten sind? Konvertieren sie? Sind sie weiterhin religiös? Wer sind sie? Was sind die Gründe für den Kirchenaustritt? Was bedeutet der massenhafte Kirchenaustritt für die Kirche?

Die Ausgetretenen: Eine wenig erforschte Gruppe

Erstaunlicherweise ist kaum erforscht, was mit den Menschen passiert, die aus der Kirche ausgetreten sind. Diese Forschungslücke betrifft aber nicht nur Ex-Katholiken, sondern auch Personen, die Mitglied einer anderen Konfession oder Religion waren. Vielleicht liegt es daran, wie das *Handbook auf Leaving Religion*³ deutet, dass nicht ganz klar ist, was „Leaving“ bzw. „Austritt“ bedeutet. Denn wenn jemand austritt, hat das nicht zwingend zur Folge, dass er aufhört zu glauben oder dass alle Erfahrungen, die er mit seiner Religion gemacht hat, unbedeutend werden. Der Austritt könne mit

einer Scheidung verglichen werden, so die Herausgeber des Handbuchs. Auch nach einer formellen Scheidung haben die Geschiedenen noch gute, schlechte, schmerzhaft, glückliche oder gleichgültige Erinnerungen an ihren früheren Ehepartner. Bei Menschen, die sich von ihrer Religionsgemeinschaft getrennt haben, ist es vermutlich ähnlich. Religionen prägen das Leben des Einzelnen und dessen Verhaltensweisen, vor allem wenn die religiöse Sozialisation in jungen Jahren stattgefunden hat. Moralische Kodizes, religiöse Lehren oder die stark sinnlichen Wahrnehmungen in der katholischen Liturgie können eine tiefe unbewusste Prägekraft entfalten, die durchaus einen Menschen ein Leben lang begleiten, selbst wenn neue (religiöse) Wege eingeschlagen werden. Die Trennung von einer Glaubensgemeinschaft kann wie bei einer partnerschaftlichen Trennungssituation starke Emotionen hervorrufen: Manchmal kann die frühere Zugehörigkeit mit persönlicher Trauer einhergehen, aber auch ein Gefühl der Befreiung hervorrufen, oder eine Quelle des Zorns sein und das starke Bedürfnis wecken, zu beweisen, dass man mit dem früheren religiösen Leben einem Irrtum aufgesessen ist.

Fest steht: Der Austritt ist ein Prozess. Was dieser Prozess mit sich bringt und was er bedeutet, kann kaum auf einen einzigen Gesichtspunkt reduziert werden. Vielmehr ist der Austritt eine vielschichtige Angelegenheit, die einen Menschen auf mehreren Ebenen tangiert. So kann der Austritt verbunden sein mit einem sozialen Verlust, wenn Freundschaften daran zerbrechen, oder einer radikalen Ausschlusserfahrung, wenn die Gemeinde einen Ausschluss rigoros praktiziert. Der Ausgetretene ist dann mit einer Trennlinie zwischen Insidern und Außenseitern konfrontiert. Treue Insider empfinden die Ausgetretenen als Bedrohung, nehmen diese als Gegner wahr, halten die Kritik an ihrer Religionsgemeinschaft schlecht aus. Sie behaupten vehement, dass ihre Religion (und Sozialstruktur) richtig ist und die Ausgetretenen falsch liegen.

Die Insider bezeichnen sich als „Rechtgläubige“, wohingegen die Ausgetretenen beispielsweise als „Abtrünnige“ diffamiert werden. Eine solche Verhaltensweise ist jedoch ein allgemeines Verhaltensmuster, das in allen Religionsgemeinschaften auftreten kann. Diese Grenzziehung zwischen Insidern und Außenseitern bzw. „Orthodoxen“ und „Abtrünnigen“ ist in der Religionsgeschichte gut dokumentiert. Der Austritt ist daher eng verbunden mit der Frage, wer die Macht und Autorität über die Deutung von Rechtgläubigkeit hat, und ob sich ein Einzelner von dem Wahrheitsanspruch seiner Religionsgemeinschaft und den etablierten Normen und Werten lösen kann.

Wenn nun Bischof Bätzing davon redet, dass die vielen Ausgetretenen ein Zeichen für die Kirche sind, dem sich die Kirche stellen müsse, dann ist das ein großes Zugeständnis an die Ausgetretenen. Denn Bätzing räumt damit indirekt ein, dass die Kirche ihre religiös legitimierte Deutungshoheit über den Glauben einbüßt und das Vertrauen in die ebenfalls religiös legitimierte Leitung der Kirche stark infrage gestellt wird. Vier von fünf Deutschen sagen nämlich inzwischen, dass die Katholische Kirche an Glaubwürdigkeit verloren hat. Diese Glaubwürdigkeitskrise äußert sich besonders darin, dass man sich inzwischen dafür rechtfertigen muss, warum man noch Kirchenmitglied ist. Vor ein paar Jahren war dies noch umgekehrt. Da musste man sich rechtfertigen, wenn man aus der Kirche ausgetreten war. Die vielen, die inzwischen die Kirche verlassen haben, sind so zu einer Anfrage geworden für die, die blieben.⁴ Verhindert man nicht eine Reform, indem man durch die Kirchenmitgliedschaft weiterhin ein System unterstützt, in dem kriminelle Tatbestände gedeckt werden oder worden sind?

Doch was genau im Einzelnen bedeutet das „Zeichen“ der vielen Ausgetretenen für die Kirche, von dem Bischof Bätzing spricht? Aufschluss über diese Frage können die Gründe für den Kirchenaustritt geben.

Gründe für den Kirchenaustritt

Nicht nur der sexuelle Missbrauch und der intransparente Umgang mit ihm in der katholischen Kirche sind ein Grund für den Kirchenaustritt, sondern auch deren Moral- und Gesellschaftsvorstellungen. Gemeint sind hier die Sexualmoral, der Umgang mit Homosexuellen, mit wiederverheirateten Geschiedenen oder das Frauenbild. Dies jedenfalls ist das aktuellste Ergebnis einer repräsentativen Umfrage von YouGov im März 2021. Eine Studie im Auftrag des Bistums Essens aus dem Jahr 2017 kam zu ähnlichen Ergebnissen. Die Sexualmoral oder die Stellung der Frau wurden als nicht mehr zeitgemäße Haltungen genannt und bewegten viele zum Kirchenaustritt. Damals noch nannte jeder zehnte Befragte die Missbrauchsfälle oder die Finanzaffäre um das Limburger Bischofshaus als Grund für den Kirchenaustritt.⁵ Heute dürften die Zahlen höher sein. Als Hauptgrund jedoch gilt seit vor und nach der öffentlichen Skandalisierung der Missbrauchsfälle die Entfremdung von der Kirche und eine fehlende emotionale Bindung zu ihr. Die Unzufriedenheit mit der Kirchensteuer ist dann meist nur noch der konkrete Auslöser für den Austritt. Das eigentliche Motiv hinter dem „Kirchensteuer-Austritt“ ist also – in anderen Worten – der gesellschaftliche Säkularisierungsprozess, der bewirkt, dass die religiöse Alltagspraxis an Bedeutung verliert. Dann macht es nach einer längeren Phase der Entfremdung von der Kirche keinen Sinn mehr, Teil von ihr zu sein.

Glauben trotz Kirchenaustritt

Der Kirchenaustritt ist aber nicht mit einem Glaubensverlust gleichzusetzen. Viele Ausgetretene bleiben gläubig. Dies bestätigte die Studie „Kirchenmitglied bleiben?“ von der MDG (Medien-Dienstleistungs-Gesellschaft) und dem Heidelberger SINUS-Institut, die ebenfalls 2018 veröffentlicht wurde: Der Glaube ist noch immer da, aber mit der Kirche in ihrer heutigen Gestalt

können viele Menschen nichts mehr anfangen. Mehr oder weniger austrittsgefährdet waren damals schon 41% der Katholiken.

Was bewegt austrittsgefährdete Katholiken zum Austritt?

Was nun die austrittsgefährdeten Katholiken letztendlich dazu bewegt, den Schritt aus der Kirche zu tun, wird in der religionssoziologischen Forschung diskutiert. Das katholische Irland und seine Erfahrung mit einem massenhaften Kirchenaustritt aufgrund der öffentlichen Skandalisierung des Missbrauchs und anderer Gewalttaten durch Kleriker in den 1990er Jahren kann als empirisches Paradebeispiel dienen. Der irische Religionssoziologe Hugh Turpin befragte in einer Fallstudie von 2018 irische Kirchenmitglieder und Ex-Katholiken über ihren Kirchenaustritt.⁶ Sein Ergebnis: Unklar bleibt, ob die klerikalen Übergriffe der Grund für das Kirchenaustrittsgeschehen sind, oder ob die Aufdeckung moralischen Fehlverhaltens von Klerikern ein kulturelles Narrativ geschaffen hat, das eine bereits im Gange befindliche gesellschaftliche Transformation in Richtung Säkularismus (Weltanschauung ohne religiöse Deutung) bei Kirchenfernen den Kirchenaustritt legitimierte. Turpin vermutet Letzteres. Die Skandale und der moralische Konservatismus der katholischen Kirche sind bei Kirchenfernen – oder *Kultur-Katholiken*, wie er sie nennt – auf fruchtbaren Boden gefallen und haben die Hemmschwelle zum Kirchenaustritt gesenkt.⁷ Auch brachten die Skandale einen religiösen Widerstand zum Erstarken und riefen bei Kirchenfernen teilweise sogar einen moralischen Widerstand hervor. So tragen diese Ex-Katholiken heute in Irland zu einem moralisch aufgeladenen Säkularismus bei, der darauf abzielt, die Verbindung zwischen ethischer und religiöser Identität zu durchbrechen, um den anhaltenden kirchlichen Einfluss auf die Gesellschaft zu unterbinden.

Allerdings brachte die Studie auch zum Vorschein, dass es nicht so ist, dass alle Ex-Katholiken mit leichtem Herzen aus der Kirche ausgetreten sind. Dies deswegen, weil sie ihr Handeln insofern als unverantwortlich einschätzen, als dass sie durch ihr Weggehen den Status Quo der Kirche unterstützen, denn von außen kann man schlecht etwas ändern. Auch bekräftigt diese Studie, dass mit dem Kirchenaustritt nicht automatisch der Glaube aufhört; ebenso wenig eine kulturelle Identifikation mit dem Katholizismus, d.h. Ex-Katholiken denken weiterhin, dass der Katholizismus eine wichtige Bedeutung für die Kultur Irlands hat. Jedoch verortet sich der Glaube dieser Ex-Katholiken in die Privatsphäre und wird kaum an die nächste Generation weitergegeben, was aus Sicht der Kirche ein großes Problem darstellt, da die Kirchengemeinden veralten und im wahrsten Sinne des Wortes aussterben. Das führt zum nächsten Punkt. In welcher Altersgruppe verabschieden sich die meisten Menschen von der Kirche?

Auch die Älteren treten heute aus

Im deutschsprachigen Raum sind die meisten Menschen zwischen 25 und 35 Jahre alt, wenn sie aus der Kirche austreten. Bislang galt: Sobald zum ersten Mal die Kirchensteuer fällig wird, wird eine Entscheidung für oder gegen die Kirchenmitgliedschaft getroffen. An der derzeitigen Situation ist besonders prekär, dass es inzwischen in manchen Regionen mehr Mitglieder zwischen 50 und 60 Jahren gibt, die der Kirche den Rücken zukehren. Das ist laut Erhebung des Schweizerischen Pastoralsoziologischen Instituts (SPI) ein seit 2019 feststellbarer Trend.⁹ Oft sind das Menschen, die gut katholisch sozialisiert und in der Kirche engagiert gewesen sind. Dieser Trend, bei dem die Hemmschwelle zum Kirchenaustritt zunehmend auch bei den Älteren wegfällt, lässt aufhorchen. Er könnte bedeuten, dass der Kirchenaustritt – wie in Irland

– nun definitiv an gesellschaftlicher Akzeptanz gewonnen hat.

Dass nun immer öfter Menschen im Alter von 50plus die Kirche verlassen, ist für die Kirche ein schmerzhaftes Zeichen. Könnte die Kirche Austritte aus dieser Altersgruppe verhindern? Eine Person dieser Altersgruppe gibt in einem Facebook-Kommentar nach Veröffentlichung der SPI-Studie einen guten Hinweis: „Ich gehöre zu der Gruppe der 51- 65jährigen, ringe seit Monaten mit genau dieser Entscheidung nach 54 Jahren aktivster Verbundenheit mit Kirche und Kirchengemeinde. ... Kirche sollte versuchen, Austrittsinterviews mit den Austretenden zu führen, Ansprechpartner zur Verfügung stellen als Kontaktpersonen, die mit dieser Entscheidung ringen ... dann wird Mutter Kirche auch die Sorgen ihrer Kinder hören jenseits der schallenden Kakophonie der Ewiggestrigen und Extremisten.“ In diesem Statement wird eine pastorale Not hörbar. Die Not, im Konflikt mit der Kirche zu sein, die Not, nicht gehört zu werden und keine direkte pastorale Ansprechperson im Ringen um die Frage des Kirchenaustritts zu haben. Ich denke, das angesprochene Bedürfnis dieses Menschen, eine spezifische Ansprechperson für den Konfliktfall „Bleiben oder Gehen?“ zu haben, ist ein Vorschlag, der sich für die Kirche lohnt, genauer anzuschauen. Denn vermutlich können sich viele Austrittsgefährdete in diesem Statement wiederfinden. Ist es die Kirche diesen Menschen, die so viel Herzblut und Engagement in die Sache der Kirche steckten, nicht geradezu schuldig, sie in ihrem Ringen pastoral zu begleiten? Die Not um den Kirchenaustritt sollte als ein neues pastorales Feld ernst genommen werden. Eine Vorreiterrolle in diesem Bereich spielt meines Erachtens die Diözese Graz-Seckau, die schon vor einigen Jahren eine pastorale Stelle namens „Pastorale Initiative“ eingerichtet hat, die den Zweck hat, ein pastorales Gespräch mit Ex-Katholiken zu führen. Die Theologin Birgit Almer arbeitet seit vielen Jahren auf dieser Stelle und hat tausend-

de Telefonate mit Ausgetretenen geführt. Sie hat folgende vier Typen von Kirchenaustritten klassifizieren können.⁹ Das sind der „Protest-Austritt“, der „Vertrauensverlust-Austritt“, der „Verletzungs-Austritt“, der „Apathismus-Austritt“.

Kleine Typologie der Ausgetretenen

„Protest-Austritte“ bedeuten, dass diese Ex-Katholiken eine immense Unzufriedenheit mit der Kirche haben. Sie leiden darunter, dass sie trotz ihres großen Engagements nichts haben verändern können. Sie kritisieren die Struktur der Kirche und deren Lebensgestaltungsvorgabe. Die Protest-Austritte zielen auf Selbstwirksamkeit und Selbstverantwortung ab. Diese Menschen fordern eine Aufhebung von einseitigen und asymmetrischen Macht- und Kommunikationsstrukturen sowie eine strukturelle Partizipation von Laien an der Leitungsmacht – also eine Systemveränderung. Außerdem muss die Doppelmoral der Kleriker ein Ende finden.

Der „Vertrauensverlust-Austritt“ findet aufgrund der permanenten Skandale statt, die den Verlust der Glaubwürdigkeit von Kirche nach sich ziehen. Ein Gefühl von Verrat lässt daran zweifeln, wem noch geglaubt und vertraut werden kann. Immer neue skandalöse Berichte über Kleriker und andere Kirchenleute verdecken die positiven Erfahrungen, die diese Menschen mit der Kirche gemacht haben. Die Forderung dieser Gruppe lautet, dass die Kirche lernen muss, sich ihren Problemen zu stellen. Dazu bedarf es auch einer Änderung der internen und externen Kommunikation.

Beim „Verletzungs-Austritt“ haben Fehler im Alltagsgeschäft der pastoralen Mitarbeiter Menschen zum Austritt bewegt, wie z.B. ein fehlendes persönliches Wort beim Begräbnis eines langjährigen Kirchenmitgliedes. Diese Ex-Katholiken wünschen sich emotionale Professionalität bei

emotional hochbesetzten Lebensereignissen.

Der „Apathismus-Austritt“ findet schließlich aufgrund des Bedeutungsverlustes der Kirche statt. Diese Menschen vermissen ein starkes politisches oder gesellschaftliches Engagement der Kirche. Ihnen fehlen ein sichtbares Profil und einheitliche Stellungnahmen bei gesellschaftlich relevanten Themen wie Tier- und Umweltschutz. Die Haltung und Lehre der Kirche zu Themen wie der Gender- und Frauenfrage oder Homosexualität kann heute nicht mehr ernst genommen werden. So steht die Forderung im Raum, die Kirche müsse sich dem „richtigen Leben“ öffnen.

Selbst wenn diese Typologie nicht auf der Grundlage einer methodisch gestützten empirischen Studie entstanden ist, ist sie dennoch sehr aufschlussreich. Sie resümiert tausende von Telefonaten über Jahre hinweg. Aus diesen pastoral motivierten Telefongesprächen geht zudem hervor, was den Menschen an der Kirche fehlt und was sie von ihr fordern. Die Deutung des „Zeichens“, das der Kirchenaustritt darstellt (Bätzing), erhält hier eine differenzierte Antwort, indem Änderungsvorschläge unterbreitet werden: sich dem richtigen Leben öffnen, emotionale Professionalität, sich den eigenen Problemen als Kirche aufrichtig stellen (und sie lösen), Partizipation von Laien an der Leitungsmacht, also Systemveränderung. In den letzten drei Jahren seit Veröffentlichung dieser Grazer Typologie ist, wenn ich es richtig sehe, noch eine weitere Gruppe hinzugekommen: die Resignierten. Von der Charakteristik sind sie der Protest-Gruppe ähnlich, d.h. engagierte Christen, die etwas bewirken und verändern wollen, sich jedoch in der zweiten Lebenshälfte resigniert und enttäuscht von der Kirche abwenden. Das betrifft auffälligerweise Frauen, die sich für Gleichberechtigung in der Kirche einsetzen, wie z.B. Frauen in der Reformbewegung Maria 2.0, oder andere Christen, die im Geiste

des Zweiten Vatikanums eine weitere Öffnung auf die Moderne hin erhofft haben. Für manche solcher Resignierten ist der Austritt dann eine Befreiung, wie es die Kölnerin Doris Bauer (53), eine vormals sehr aktive Katholikin, öffentlich wirksam beschrieb und dennoch dem christlichen Glauben treu bleibt. Oder die Schweizer Feministische Theologin Doris Strahm¹⁰, die sich jahrelang für die Gleichberechtigung von Frauen in der Kirche einsetzte, obwohl sie schon länger die Hoffnung auf eine Reform der Kirche aufgegeben hatte. Im Herbst 2018 trat sie gemeinsam mit weiteren Frauen absichtlich öffentlichkeitswirksam aus der Kirche aus. In einem Interview beschreibt sie, dass sie sich nach dem Kirchenaustritt persönlich von einer Last befreit fühlte. Denn jahrelang quälte sie eine innere Zerrissenheit, die zwischen ihrer Arbeit als Feministische Theologin und einem frauendiskriminierenden Kirchensystem mit einer männlich dominierten Theologie entstand. Auch für sie bedeutet der Kirchenaustritt keine Aufkündigung ihres christlichen Glaubens: „Ich bin zwar jetzt ohne Konfession, wenn damit das Bekenntnis zu einer bestimmten Kirche gemeint ist, aber meiner christlichen „Confessio“ bleibe ich weiterhin treu: dem Bekenntnis zur befreienden Botschaft des Jesus von Nazaret, der einen menschenfreundlichen Gott verkündet und eine egalitäre Gemeinschaft ins Leben gerufen hat, in der alle Platz haben. Der Gemeinschaft, die diese „Confessio“ teilt – ob innerhalb oder ausserhalb der Kirche – gehöre ich weiterhin an und fühle mich mit ihr verbunden.“ Mit dieser Äußerung steht die Theologin in enger Nähe zum dogmatischen Verständnis von Kirchenmitgliedschaft. Aufgrund der Taufe, die ein unaufhebbares Merkmal darstellt, kann ein Christ gar nicht wirklich die „communio“, die Gemeinschaft der Christen, verlassen. Der Ausgetretene hat nur die Institution Kirche verlassen und verliert somit Rechte wie den Empfang bestimmter Sakramente. Die Katholische Ekklesiologie fasst die Kirche als „corpus

permixtum“ unterschiedlicher Wirklichkeiten auf – die Institutionalität ist dabei nur eine, wenn auch wichtige Ebene. Nach *Lumen Gentium* 13 gehören alle Menschen auf verschiedene Weise zur katholischen Einheit des Gottesvolkes hinzu, denn alle Menschen sind Adressaten der Gnade Gottes – auch außerhalb der Institution Kirche. Der Getaufte bleibt – rein dogmatisch betrachtet – Teil der Heilsgemeinschaft, auch wenn, anders als bei Doris Strahm, viele Ausgetretene das gar nicht mehr wollen.

Ausbleibender Ansturm auf andere Konfessionen

Ein Ansturm an Ausgetretenen auf andere christliche Konfessionen, in denen beispielsweise Frauen ordiniert werden und Homosexuelle anerkannt sind, wie z.B. die Altkatholische Kirche, ist ausgeblieben. Wenn also der christliche Glaube der Ex-Katholiken, die aus Protest, Vertrauensverlust oder Resignation aus der Kirche gegangen sind, weiterlebt, dann lebt er im Privaten fort. Ob der Kirchenaustritt als Verlust empfunden wird, wage ich zu bezweifeln. Andernfalls hätten andere christliche Konfessionen hohe Kircheneintrittszahlen zu verbuchen. Dies ist aber nicht der Fall. Offenbar hat hier die fortschreitende Säkularisierung der westlichen Gesellschaften die Oberhand, und zwar im Sinne der erweiterten Säkularisierungstheorie, die besagt, dass die Religion für die Alltagspraxis an Bedeutung verliert und somit auch die Anbindung an eine praktizierende Gemeinschaft. Dies ist auch ein „Zeichen“, und zwar ein gewaltiges gesellschaftliches Zeichen der Zeit namens Spätmoderne, das die Kirche schwer auffangen kann, selbst wenn sie bereitwillig postulierte Reformen umsetzen würde. Außer vielleicht ihr gelänge es, sich auf allen Ebenen wieder auf die Praxis der zuvorkommenden Nächstenliebe Jesu einzulassen, sie im Handeln erfahrbar werden zu lassen und die Sinnhaftigkeit

menschlicher Existenz mit dem lebendig machenden Geist Jesu zur Erfüllung zu bringen.

Anmerkungen:

- 1 <https://www.katholisch.de/artikel/32776-zeitung-meldet-rasanten-anstieg-von-kirchenaustritten-in-muenchen>: 19.1. 2022.
- 2 Tagesschau vom 1.2. 2022: <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/kirchenaustritte-129.html>.
- 3 Daniel Enstedt, Göran Larsson, Teemun T. Mantsinen (Hg.), Handbook of Leaving Religion. Leiden-Boston 2019, 3.
- 4 Matthias Remenyi, Gehen oder bleiben? Kirchenkrise zwischen Austritt, Frustration und Engagement, in: feinschwarz. Online-Feuilleton vom 1.7. 2021.
- 5 Eine große Zahl der Mitglieder ist laut Studie nur noch formal Teil der Kirche. So besuchen mehr als 90 Prozent der Getauften selten oder nie einen Gottesdienst.
- 6 Hugh Turpin, Unholy Catholic Ireland: Religious hypocrisy, secular morality, and Irish ex-Catholicism. Stanford University Press (im Erscheinen).
- 7 Hugh Turpin, Leaving Roman Catholicism, in: Handbook of Leaving Religion, 192.
- 8 Barbara Ludwig, Art. So viele Kirchengaustritte wie noch nie – auch von Älteren, 19.11. 2020, <https://www.kath.ch/newsd/so-viele-kirchenaustritte-wie-noch-nie-auch-von-aelteren> [letzter Zugriff, 17.2.2022].
- 9 Birgit Almer, Die Kirche, der Austritt und ich. Die Katholische Kirche im Spiegel von Ausgetretenen, in: feinschwarz. Online-Feuilleton vom 6.5. 2019.
- 10 Austritt aus der katholischen Kirche. Fünf Fragen an Doris Strahm. Interview von Franziska Loretan mit Doris Strahm vom 26.2. 2019, in: <https://www.feinschwarz.net/austritt-aus-der-katholischen-kirche-fuenf-fragen-an-doris-strahm/> [letzter Zugriff: 18.2. 2022].